Ostdeutsche Bau-Zeitung

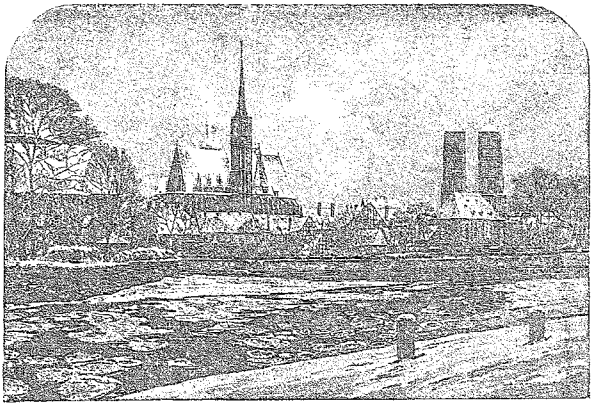
22. Jahrgang | Breslau, den 8. Mai 1924 | Nummer 19

Die Dominsel zu Breslau.

Zu den schönsten großen Strombildern Deutschlands, dem Rhein bei Köln, dem Main bei Frankfurt und der Elbe bei Dresden gehört der Blick auf die Dominsel zu Breslau. Still verträumt, eingebettet in Gärten lugen die Häuser und Häuschen mit ihren steilen Dächern aus den Wipfeln der Bäume hervor. Machtvoll ragt darüber schützend und schirmend das Doppelpaar der Domtürme und das hohe Schiff der Kreuzkirche mit seinem nadelgleichen Turm. In dem Gegensatz der Schlankheit und der Wucht, den hohen Kirchenbauten und den genügsamen Häuschen liegt der große malerische Reiz: das Ganze auf der breiten Basis des ruhig dahinfließenden Stromes in den sich die Sandinsel einschiebt, wie dies aus dem Fliegerbild in der vorigen Nummer unserer Zeitschrift gut erkennbar ist. Von gleichem Reiz wie zur Winterzeit, ehe die ersten treibenden Schollen, „Brieger Gänse", nennt sie der Breslauer, den Strom schließen, wie es Meister Ulbrich in seiner Radierung so schön festgehalten hat, ist auch die Dominsel im Frühling und Sommer: dann hängt der wilde Wein über die rote Ufermauer, blühende Sträucher und grünende Bäume mischen sich mit dem hellen, gelben und weißen Putz und dem Fachwerk der Häuser, deren rote Ziegeldächer gegen die dunklen Mauermassen der Kirchen sich abheben.

Jetzt haben ja die Domtürme neue Spitzen an Stelle der jedem älteren Breslauer liebwerten und vertrauten einstigen Notdächer. Die Wucht und manches andere, das in dem Torso gefühlsmäßig enthalten war, ist dahin. Die Wirkung der Kreuzkirche wäre gleichfalls nicht die gute von jetzt, wenn ihr zweiter Turm, dessen Abdeckung hinter dem hohen Dach sichtbar wird, ausgebaut wäre. So gehört sie zu dem Herrlichsten, was Breslau an Gotik außer dem Rathaus besitzt und zeigt den Kirchenbau, den damaligen, in seiner harmonischen Vollendung. Sie bildet auch das einzige Beispiel in Schlesien einer zweigeschossigen Kirche. Die Oberkirche ist mit ihren gleichhohen Schiffen von imponierender Innenwirkung. Herzog Heinrich IV., der schlesische Minnesänger, ist in einem kunstgeschichtlich und künstlerisch wertvollen Sarkophag in ihr beigesetzt.

K. L.



Breslau, die Domfuel. Nach einer Radierung von Prof. Hugo Ulbrich (Mit Genehmigung der Kunsthandlung Th. Lichtenberg.)

Parkett-Fußboden.

Von Theodor Wolff. (Nachdruck verboten.)

Der Parkettfußboden ist zweifellos die schönste und vollendetste Art des Fußbodenbelages, denn er vereinigt in sich alle praktischen und schönheitlichen Anforderungen und Bedingungen, die an den Fußboden eleganter Wohnräume gestellt werden. Er bildet eine genaue und vollkommen ebene Gehfläche, auf der der Fuß sicher und bequem auftritt; die Fugenbildung, die beim gewöhnlichen Dielenfußboden so stark ist und hier so häßlich und störend wirkt, ist beim Parkett auf ein Mindestmaß beschränkt, das überdies dem geometrischen Muster desselben vollkommen angepaßt ist und dadurch jeden entstellenden Charakter verliert. Auch können durch die nahezu völlig geschlossenen Fugen des gut ausgeführten Parketts nicht Staub, Nässe und Feuchtigkeit hindurchdringen, so daß ein solcher Fußboden auch gesundheitlich von Wert ist, und schließlich wird durch Parkettfußboden auch in höherem Maße als bei jedem anderen Fußbodenbelag Wärmehaltung des Fußbodens und Schalldämpfung beim Gehen erzielt. Diesen rein praktischen Vorteilen ist nun noch der schönheitliche Wert des Parketts an die Seite zu stellen, das durch die Art seiner Ausführung dem Auge ein gleichmäßiges und stilvolles bildliches Muster darbietet, dessen Schönheit durch Form und Anordnung der verwandten Holzteile und im Verein mit der Naturfarbe und dem Glanz des Holzes bedingt wird. So stellt das elegante Parkett gleichsam ein geometrisches Bild auf dem Fußboden, eine Art Holzmosaik dar, das einen so harmonischen und stilvollen Untergrund der eleganten Wohnungseinrichtung bietet. Ein gut und geschmackvoll ausgeführter und gut gepflegter Parkettfußboden bildet immer schon durch sich selbst

Der Künstler kann also nur in einem gewissen Sinne und unter einer gewissen Bedingung das hervorbringen, was er im Sinne hat, und es wird derjenige Künstler in seiner Art immer der trefflichste sein, dessen Erfindungs- und Einbildungskraft sich gleichsam unmittelbar mit der Materie verbindet, in welcher er arbeitet.

Goethe

einen ausgezeichneten Schmuck des eleganten Wohnraumes und ist in dieser Verwendung ein unerlaßliches Hilfsmittel der modernen Innenarchitektur.

Die Herstellung des Parkettfußbodens stellt allerdings auch erheblich größere Anforderungen und verlangt mehr und größere Sorgfalt und Genauigkeit als jede andere Art des Fußbodenbelages, und zwar sowohl hinsichtlich der Beschaffenheit wie der Bearbeitung der zur Verwendung kommenden Holzarten und Holzteile. Während für den gewöhnlichen Dielenfußboden bekanntlich das Holz von Nadelbäumen verwandt wird, besonders Tanne oder Fichte, können für Parkettfußboden nur die besseren Laubhölzer verwandt werden. Zu den Parkettstäben und Parkett-Tafeln wird ein Holz von fester Textur, gleichmäßiger Härte und einem schönen, gleichmäßigen Farbenton benötigt. Die Holzarten, die diesen Anforderungen entsprechen, sind Eiche, Ahorn, Ulme, Nuß- und Birnbaum, wohl auch noch Esche, die daher vorzugsweise für die Herstellung von Parkettholzern verarbeitet werden, während Buchenholz für den Fußbodenbelag der feineren Wohnung infolge seiner rauhen Beschaffenheit nicht zur Verwendung kommen kann, sondern höchstens in Geschäftsräumen, Kasernen, Schulen, Gastwirtschaften und für ähnliche Zwecke. In Ausnahmefällen bzw. für Wohnräume größter Vornehmheit werden auch die teuren exotischen Edelhölzer für die Herstellung des Parketts verarbeitet, vor allem ihrer hervorragend schönen Naturfarbe und Maserung wegen, die am Parkett ebenso wie auf dem aus solchem Holze gefertigten Möbelstück zur Geltung und Wirkung kommt. Besonders Mahagoniholz spielt, wie in der gesamten Kunsttischlerei und Innen-Architektur überhaupt, so auch für die Herstellung des eleganten Tafelparketts eine Rolle, ferner auch einzelne Arten des Ebenholzes, wie etwa das sogenannte Veilchenholz, eine aus Südamerika stammende Abart des Ebenholzes von bläulich-brauner bis olivengrüner Farbe, das in der Kunsttischlerei und Kunstdrechslerei ein sehr geschätztes Material ist und in Fällen, wo der hohe Preis dieses edlen und sehr schönen Holzes keine Rolle spielt, auch zu Zwecken der Wand- und Fußbodenbekleidung verarbeitet wird. So ist der Parkettfußboden in dem Schlosse Herrenchiemsee in Bayern, das nach dem Vorbild des Versailler Königsschlosses erbaut worden und durch seine hervorragend schöne und wertvolle Innenarchitektur kunstgewerblich berühmt ist, aus Veilchenholz hergestellt. Selbstverständlich ist die Verwendung dieser teuren Hölzer für solche Zwecke sehr selten, allgemeiner jedoch werden sie für Adern und Einlagen beim Tafelparkett verwandt, wodurch Wirkung und Schönheit eines solchen Parketts bedeutend gehoben werden. Im übrigen aber genügen unsere guten heimischen Holzarten den Anforderungen, die an Dauerhaftigkeit, Bearbeitungsfähigkeit und gutes Aussehen des Parkettholzes gestellt werden, vollkommen. Das zur Herstellung von Parkett bestimmte Holz muß in allen Fällen sorgfältig ausgewählt werden, muß völlig astlos, splintfrei und von gleichmäßiger Faserung, schönem Farbenwechsel und Spiegelglanz sein.

Man unterscheidet zwei Arten des Parkettfußbodens, nämlich 1. das Stab-Parkett, auch Wiener Stabfußboden, Parkettriemenboden oder Fischgrätenboden genannt, der die einfachere Art des Parketts darstellt und außer in Wohnungen mittlerer Eleganz auch viel in Tanzsälen, Büro- und Geschäftsräumen gelegt wird; 2. das Tafel-Parkett, das die eigentliche vornehme Art des Parketts ist und zumeist nur in Wohnräumen größter Eleganz zur Verwendung gelangt. Wir wollen die Herstellung beider Arten des Parkettfußbodens in den nachfolgenden Zeilen besprechen.

Das Stab-Parkett, das, wie gesagt, zwar nur die einfachere Art des Parkettfußbodens ist, aber dennoch ebenfalls einen Fußbodenbelag von gutem Aussehen darstellt und in den letzten Jahren immer mehr selbst in eleganteren Wohnungen zur Verwendung kommt, weil seine Herstellung viel billiger als die des vornehmen Tafelparketts ist, besteht aus gleichmäßigen Stäben (zumeist Eichenholz), die für gewöhnlich 25 Millimeter stark, 8—10 Zentimeter breit und 35—50 Zentimeter lang sind. Die Verbindung der Stäbe untereinander erfolgt durch Nut und Feder. Die Stäbe werden in schräger Richtung verlegt, zumeist in der Diagonalrichtung des Wohnraumes, wobei die eine Längsreihe immer in der Faserrichtung des Holzes gelegt wird und winkelrecht an die danebenliegende Reihe stößt.

Abb. 1. Stab-Parkett. (Fischgrät-Boden.)

Das Ganze ergibt dann die fischgrätenartige Musterung unserer Abbildung 1. Manchmal werden die Stäbe auch zu Quadraten zusammengesetzt, die dann wieder kreuzweise aneinandergereiht werden, und auf diese Weise läßt sich auch mit den einfachen Stäben eine ziemliche Mannigfaltigkeit der Musterung des Fußbodenbelages erzielen. Das Quadratmuster ist umständlicher und kostspieliger, weil hierbei die Breite der Stäbe ein bestimmtes Verhältnis zu ihrer Länge haben muß, damit die Quadrate genau ausfallen. Auch ist das Legen schwieriger und zeitraubender.

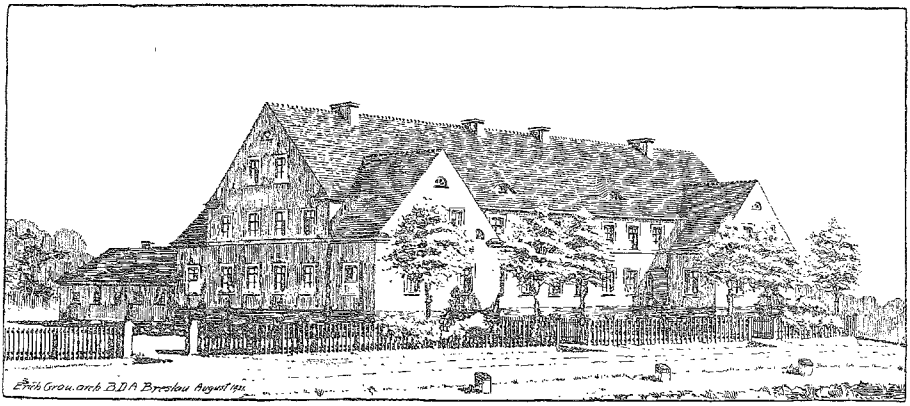
Die Stäbe werden entweder auf einem unteren Belag von rauhen Brettern, dem sogenannten Blindboden, oder direkt auf den Balken verlegt. Die letztere Art des Stabparketts, die besonders in französischen Wohnhäusern vielfach üblich ist, ist auf unserer Abbildung 2 dargestellt, die den unteren Balken mit den darüber gelegten Stäben gut erkennen läßt. Bei uns werden die Stäbe jedoch immer auf einen Blindboden verlegt, was entschieden vorzuziehen ist, da dadurch eine bessere Befestigung und Haltbarkeit des Fußbodenbelages erzielt wird und sich die Stäbe auch genauer anpassen lassen. Die Ersparnis an Kosten, die bei Nichtverwendung des Blindbodens erzielt wird, rächt sich zumeist dadurch, daß solches Parkett schon bald Mängel aufweist und kostspielige Reparaturen, notwendig macht. Der Blindboden wird aus rauhen Brettern von etwa 2—3 Zentimeter Stärke hergestellt, die auf dem Gebälk befestigt werden, sei es direkt oder auf Unterleghölzern. Die Kanten der Bretter werden zuvor beschnitten, und ist es vorteilhaft, die Bretter nur in der Breite von etwa 12—18 Zentimetern zu schneiden, sie auch nicht zu dicht zu legen, vielmehr Längsfugen zu lassen, damit das Holz Spielraum hat und sich bei etwaiger Ausdehnung nicht wirft oder hebt, wodurch der ganze Fußbodenbelag ruiniert werden kann. Der Blindboden muß genau wagrecht verlegt sein, was zuvor mit Richtscheit und Wasserwage festgestellt werden muß. Wo sich Unebenheiten finden, müssen solche auf alle Fälle und aufs sorgfältigste beseitigt werden, da auf einem nicht genau ebenen Blindboden niemals ein einwandfreies und dauerhaftes Parkett verlegt werden kann.

Abb. 2. Pariser Stabparkett auf Balken verlegt.

Auf dem Blindboden wird dann der eigentliche Fußboden verlegt. Zunächst werden beim Stabparkett die Mittelreihen gelegt, wobei man sich zweckmäßigerweise einer gespannten Schnur bedient, um die genau gradlinige Richtung der Reihen einhalten zu können. Abwechselnd wird dann in der Diagonalrichtung des Raumes je ein Stab nach rechts und links gelegt und zwar derart, daß jeder folgende Stab immer das Hirnende des vorhergehenden Stabes verdeckt, während sein eigenes Hirnende dann durch den darauf folgenden Stab verdeckt wird, wodurch dann das Muster unserer Abbildung 1 entsteht. Die Befestigung der Stäbe an dem Blindboden erfolgt durch Nagelung. Der Nagel wird durch den seitlichen Nut des Stabes in schräger Richtung nach dem Blindboden geführt und zieht den Stab fest an den vorhergehenden Stab an. Hierbei muß der Nagelkopf so weit versenkt werden, daß er das Einfügen der Feder des folgenden Stabes nicht behindert. Jeder folgende Stab wird mit seiner Feder in den Nut des vorhergehenden Stabes eingefügt; hierbei muß mit dem Hammer etwas nachgeholfen werden, da die Feder einen erheblichen Widerstand beim Eintritt in den Nut findet. Durch Gegenlegen eines Schutzholzes muß der Stab vor Beschädigung an den Kanten, die sonst durch die Hammerschläge entstehen können, geschützt werden. An die Mittelreihe werden dann die anderen Reihen angelegt und auf diese

Weise der gesamte Fußboden gedeckt. Nach der Fertigstellung wird der Fußboden mit dem gut geschärften Doppelhobel behobelt, dann mit der Ziehklinge abgezogen und hierauf mit Bienenwachs getränkt; das überschüssige Wachs wird mit dem Spachtel beseitigt. Hierauf kann als letztes noch eine Bearbeitung des Fußbodens mit kurzer und scharfer Bürste erfolgen, wodurch Glanz und Glätte des Fußbodens bewirkt und erhöht wird. Ist der Fußboden auf diese Weise fertiggestellt, so tut man gut, ihn bis zur Gebrauchnahme mit Pappe, Papier oder Lappen zu bedecken, damit er nicht vorzeitig abgenutzt oder beschädigt wird.

Etwas anders als in der hier beschriebenen Weise erfolgt das Legen der Parkettstäbe auf solchen Untergrund, auf dem kein Blindboden angebracht werden kann oder wo aus sonstigen Gründen das Legen eines Blindbodens nicht zweckmäßig ist, wie etwa auf Eisenbalken, über Gewölben, in Erdgeschossen, wo die Feuchtigkeit dem Blindboden gefährlich werden kann, oder auf Betonboden. Auf solchem Untergrund müssen die Stäbe in Asphalt eingelegt werden. Das geschieht, indem auf den Untergrund eine Schicht heißen und dünnflüssigen Asphalts aufgetragen wird und auf dieser die Stäbe verlegt werden. Die Stäbe haben in solchen Fällen keine Nuten, sondern sind statt dessen an der unteren Seite mit einem kräftigen, verkehrt keilförmigen Falz versehen, mit dem sie in den flüssigen Asphalt eingedrückt werden. Nach dem Erstarren haftet der Asphalt an dem Untergrund fest und hält zugleich auch die Stäbe an den eingepreßten Keilen fest. Diese Verbindung ist eine sehr feste und dauerhafte. In Büro- und Geschäftsräumen, die vielfach auf Beton oder eisernem Untergrund gebaut sind, wird dieses Verfahren vielfach angewandt. In solchen Fällen wird übrigens auch Buchenholz statt Eichenholz für den Fußboden verwandt. Zu bemerken ist noch, daß beim Legen der Stäbe darauf geachtet werden muß, daß nur Stäbe von möglichst gleichmäßigem Farbton zur Verwendung gelangen. Das ist deswegen notwendig, weil bekanntlich die Farbe ein und derselben Holzart manchmal sehr erheblichen Schwankungen unterliegt. So können auch Parkettstäbe aus Eichenholz je nach den verschiedenen Stämmen, von denen das Holz herrührt, einen helleren oder dunkleren Farbenton aufweisen, und wo Stäbe von solchen verschiedenen Farbentönen zur Verwendung kommen, zeigt das Parkett hinterher ein scheckiges Aussehen, das die gute Wirkung ganz erheblich beeinträchtigt. Der Bodenleger muß daher darauf achten, für einen Wohnraum möglichst Stäbe von gleichmäßiger Farbe und Faserung zu verwenden und abweichende Stücke auszusortieren. Hierauf beruht mit zum großen Teil die schöne und einheitliche Wirkung guten Parkettfußbodens. (Schluß folgt.)



Entwurf zu einem Gefinde-Wohnhaus in Groß-Peterwitz bei Canth. Architekt Erich Grau, B.D.A.

Erlaß des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt

vom 10. April 1924 betr. Förderung der Neubautätigkeit im Jahre 1924.

(— II. 13. Nr. 1218. W. M. I. D. 2. Nr. 1204 F. M. —) Beiliegend übersenden wir 1 Abdruck der auf Grund der Vorschrift im § 11 Abs. 1 letzter Satz der Preußischen Steuernotverordnung vom 1. April 1924 (Gesetzsamml. S. 191) aufgestellten „Richtlinien für die Verwendung des für die Neubautätigkeit bestimmten Anteils an Hauszinssteueraufkommen" (siehe Sonderbeilage) mit dem Ersuchen, die Richtlinien zur öffentlichen Kenntnis, im besonderen zur Kenntnis der Gemeinden und Gemeindeverbände zu bringen.

Im einzelnen bemerken wir hierbei das Folgende:

1. Aufgabe der Gemeinden und Gemeindeverbände, in denen mit dem alsbaldigen Einsetzen einer lebhaften Bautätigkeit zu rechnen ist, wird es sein, ohne Verzug zu prüfen, welche Wege gegeben sind, um im Vorgriff auf die zu erwartenden Eingänge an Hauszinssteuer schon jetzt namhaftere Mittel in die Hand zu bekommen.
2. Hinsichtlich der Verwendung des Ausgleichfonds (Abschnitt IV der Richtlinien) im einzelnen sowie über die etwaige Bereitstellung von Vorschüssen auf diesseitige Bewilligungen aus diesem Fonds behalten wir uns weitere Verfügung vor.
3. Für Gemeinden (Gemeindeverbände), in denen aus öffentlichen Mitteln geförderte Wohnungsbauten des Vorjahres nachweislich nur mit weiterer Hilfe aus öffentlicher Hand zu Ende geführt werden können, kann ihrerseits auf Antrag zugelassen werden, daß der hierfür unbedingt erforderliche Betrag aus dem der Gemeinde zu Gebote stehenden Hauszinssteueraufkommen des laufenden Jahres entnommen wird. Den hierfür in Betracht kommenden Gemeinden (Gemeindeverbänden) ist entsprechende Mitteilung zu machen. Die hiernach etwa für Bauten des Jahres 1923 noch bereitzustellenden Mittel sind in sinngemäßer Anwendung der beiliegenden Richtlinien zu verwenden.

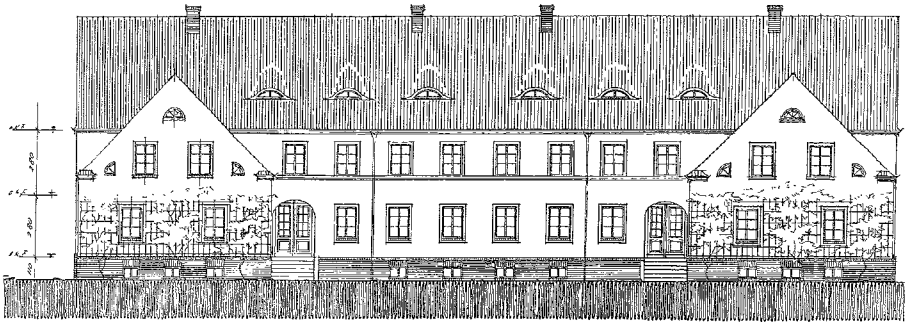
   Bei Feststellung der Zahl der von der Gemeinde (dem Gemeindeverbande) im Jahre 1924 zu finanzierenden Wohnungsneubauten (Ziffer 5 Abs. 2 der Richtlinien) ist der zur Fertigstellung von Wohnungsbauten des Jahres 1923 etwa bewilligte Betrag von dem Gesamtbetrage des der Gemeinde (dem Gemeindeverbande) im Jahre 1924 zu Gebote stehenden Hauszinssteueraufkommens abzusetzen.
4. Die Erhöhung der Höchst- und Durchschnittssätze der Hauszinssteuer-Hypotheken über die in Ziffer 5 Abs. 1 und 2 vorgesehenen Beträge hinaus ist nur auf eingehend begründeten Antrag hin und nur da zuzulassen, wo die Höhe der Baukosten das Durchschnittsmaß wesentlich überschreitet, d. h. im allgemeinen nur in Großstädten mit besonders schwierigen Preisverhältnissen. Keinesfalls darf über den Betrag von 7000 Mark als Höchstgrenze und von 6000 Mark als Durchschnittssatz

hinausgegangen werden. Von jeder auf Grund von Ziffer 5 Abs. 3 der Richtlinien dortseits zugelassenen Erhöhung der Höchst- und Durchschnittssätze ist mir, dem Minister für Volkswohlfahrt, Mitteilung zu machen.

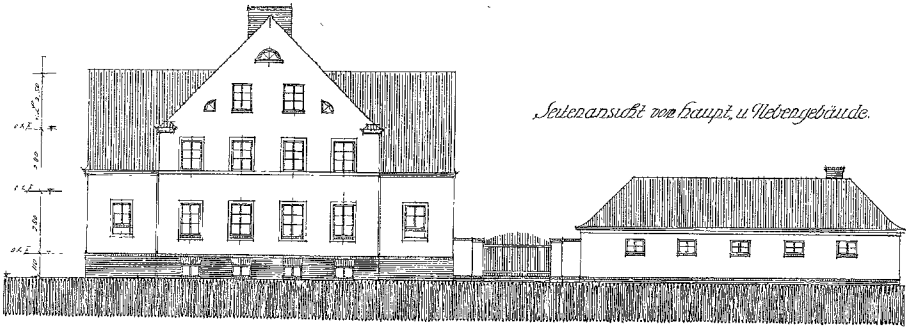
5. Von der im § 11 a. a. O. den Regierungspräsidenten erteilten Ermächtigung, kreisangehörigen Städten, Ämtern und Landbürgermeisterei mit mehr als 10 000 Einwohnern auf Antrag die selbständige Verwendung des für den Wohnungsbau bestimmten Anteils am örtlichen Hauszinssteueraufkommen zu übertragen, ist nur da Gebrauch zu machen, wo nach der bautechnischen wie nach der finanztechnischen Seite hin die bestimmte Gewähr für eine sachgemäße Durchführung der Richtlinien gegeben ist. In letzter Beziehung ist zu berücksichtigen, daß die künftighin notwendig werdende Berechnung und Einziehung von Zins- und Tilgungsraten, die Verfolgung etwaiger Zahlungsansprüche im Rechtsstreite usw. es erwünscht erscheinen lassen, die Auszahlung der aus öffentlichen Mitteln fließenden Hypotheken und der darauf zu bewilligenden Zwischenkredite nicht durch die Verwaltungen selbst, sondern durch gemeindliche Sparkassen oder Bankeinrichtungen bewirken zu lassen, die mit der Abwickelung von Hypothekengeschäften vertraut sind.

6. Die Gemeinden und Gemeindeverbände ersuchen wir ausdrücklich auf die Vorschriften in § 11 Abs. 2 a. a. O. zu verweisen, derzufolge von ihnen Beträge, die nicht rechtzeitig zur Förderung der Neubautätigkeit Verwendung finden, an den Staat abzuführen sind. Auch nach dieser Richtung bleibt weitere Verfügung vorbehalten.

Hirtsiefer.

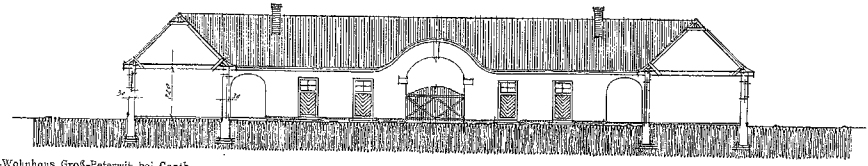


Längsansicht der Strassen- u. Hofseite.



Seitenansicht vom Haupt- u. Nebengebäude.

Hofansicht des Nebengebäudes.



Gesinde-Wohnhaus Groß-Peterwitz bei Canth.

Architekt Erich Grau B.D.A.

Die Entwicklung der Bauschulen.

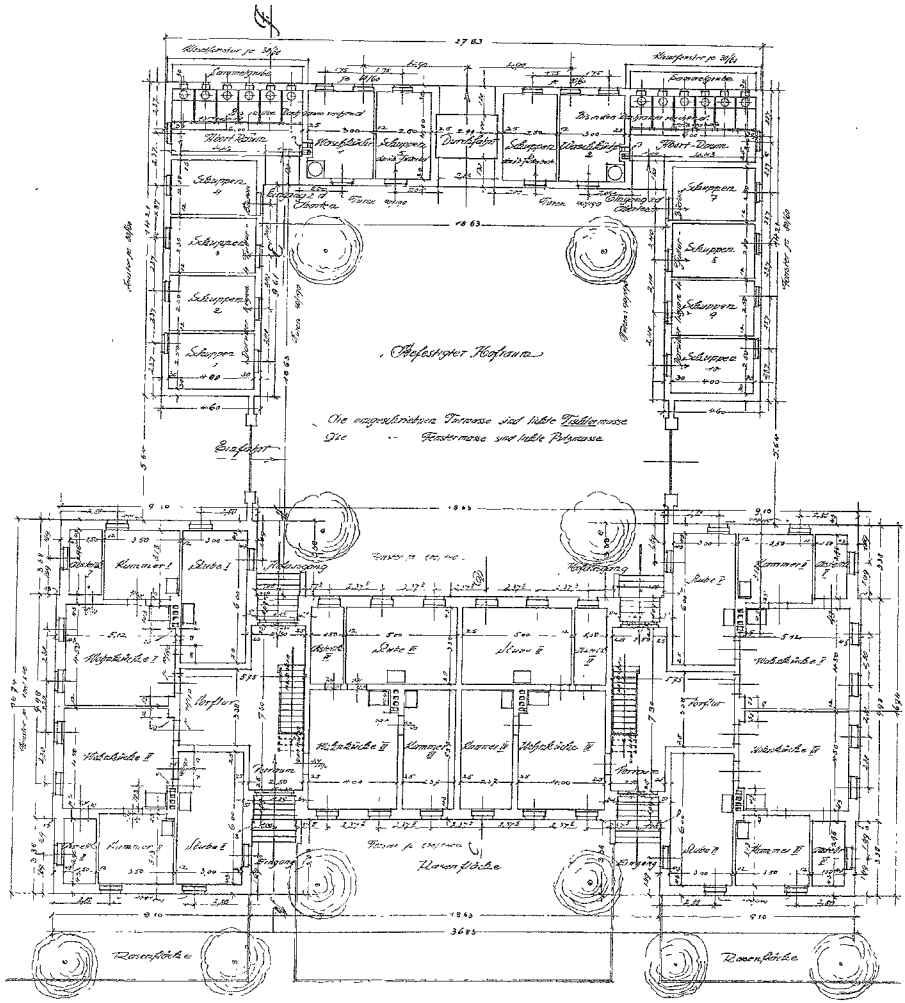
„Die Entwicklung der Bauschulen" schreibt Herr Sörgel (in Nr. 16 dieser Zeitschrift vom 17. April 1924), „ging von oben nach unten". Das ist nicht der Fall gewesen. Der Grund für die

Schaffung der Bauschulen lag zunächst in dem Bedürfnis privater (Haarmann-Holzminden) oder staatlicher Interessen, dem Bauhandwerk zu helfen, das infolge des Akademismus sozusagen aufs tote Gleis gekommen war. Die ersten Bauschulen waren also tatsächlich Behelfsorgane für das Handwerk.

Die Entwicklung ging aber nach „oben". Preußen erkannte bereits 1902 diese Entwicklung, die darüber war, das Handwerksinteresse zu verlieren und schuf Polier- und Meisterschulen, die sich aber nicht halten konnten. Und die Entwicklung ging weiter nach oben. 1901 zählt Preußen bei 22 Schulen drei mit Tiefbauklassen. 1906/07 jedoch 15! Im Ziele dieser Schulen erscheint nunmehr der „Techniker".

Woran liegt es, daß die Bauschule in ihrer Entwicklung von unten nach oben sich vom Bauhandwerk nahezu emanzipiert hat?

Die Antwort muß lauten: am Handwerk selbst. Dieses hat wohl ein Auge auf die Reifeprüfungen an den Bauschulen, erkennt aber nicht, daß diese Prüfungen seine Anforderungen an den Meister zum Teil längst überstiegen haben, zum Teil überhaupt nicht dessen Belange berühren. Die Bauschule ihrerseits hat keine oder nur geringe Möglichkeit, sich über die Forderungen der Meisterprüfungen zu unterrichten, damit sie rechtzeitig und dauernd die Beziehungen zum Handwerk richten und pflegen kann.



Gemeindewohnhaus in Groß-Peterwitz bei Canth. Architekt Erich Grau B. D. A.

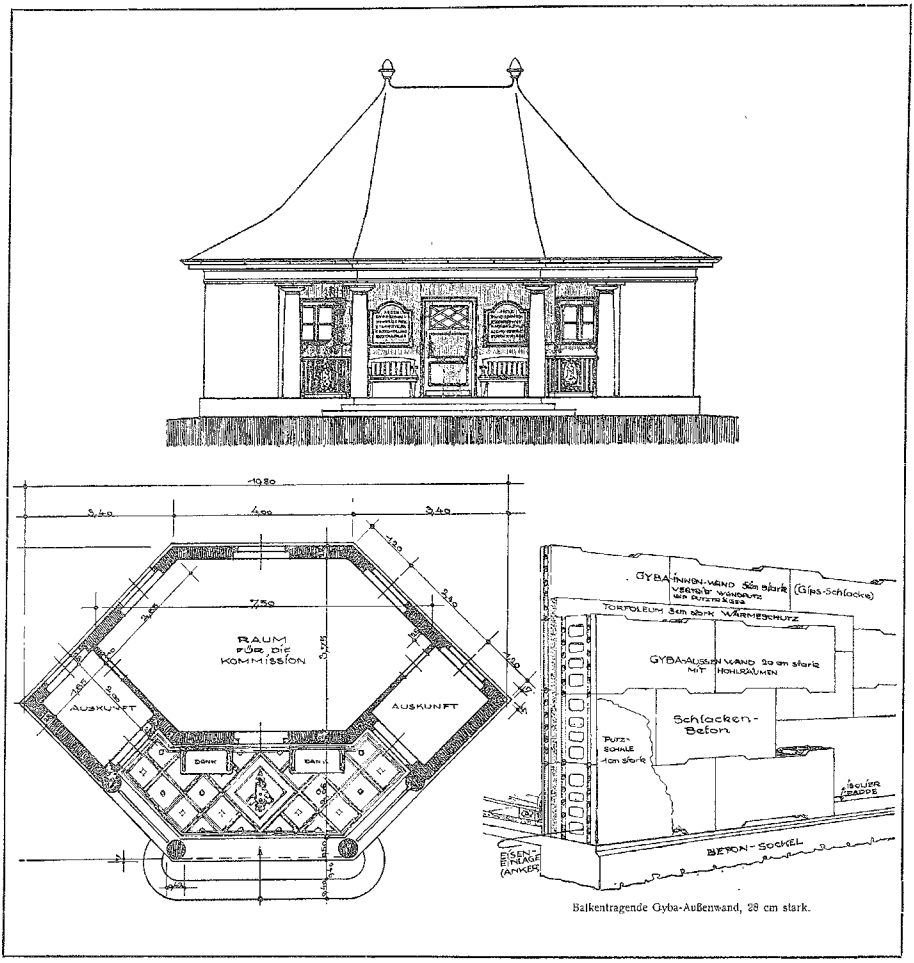
Es ist deshalb dringend notwendig, daß das Bauhandwerk einmal gründlich nachsieht, wo eigentlich die Bauschule jetzt steht, und ob nicht Mittel und Wege gefunden werden können, um sich ihr wieder zu nähern. Vielleicht gibt es doch noch solche Möglichkeiten, ohne Schaffung von kostspieligen und in ihrer Existenz fragwürdigen Meister- und Poliersschulen das Handwerk wieder so zu unterstützen, wie es zu Anfang die Aufgabe der Bauschule gewesen ist.

Prof. Dr.-Ing. Klopfer, Holzminden.

Verschiedenes.

Arbeitsmarkt und Wirtschaftslage. Monatsbericht vom 10. April 1924, veröffentlicht im Reichsarbeitsblatt. Baugewerbe. Setzte in der Vorkriegszeit im März in der Regel die Bautätigkeit ein, so zeigt sich in diesem Jahre noch kein allgemeines Aufleben der Beschäftigung des Baugewerbes, obschon in verschiedenen Gebieten eine leichte Besserung auf dem Baumarkte hervortritt. — Die Ausführung vieler Baupläne scheiterte am Kapitalmangel. Der Zinsfuß für Hypotheken ist nach wie vor hoch und die außerordentliche Schwierigkeit in der Hypothekenbeschaffung macht eine durchgreifende Belebung des Baugewerbes vollständig unmöglich. In Ostpreußen und in der Rheinprovinz ist eine nennenswerte Besserung der Bautätigkeit nicht zu erkennen. Wohl aber ging in Hannover, in der Provinz Sachsen, in Pommern, Schleswig-Holstein, Württemberg und Baden seit Mitte des Berichtsmonats die Zahl der Arbeitsuchenden zurück, insbesondere nahm die Zahl der Arbeitslosen ab. Gegen Ende des Monats erhöhte sich die Nachfrage nach Bauhandwerkern, und in verschiedenen Bezirken waren keine erwerbslosen Maler und Maurer mehr vorhanden. Maler konnten in Sachsen-Anhalt (Magdeburg, Aschersleben, Halberstadt), Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, Lübeck, Hildesheim (Hannover), im Freistaat Sachsen (Leipzig, Siegmar.), in Württemberg, im Bezirk Nürnberg, Maurer u. a. im Freistaat Sachsen (Siegmar.) und im Bezirk Nürnberg nicht ausreichend beschafft werden. Dabei ist allerdings nicht zu übersehen, daß die Zahl der gelernten Bauarbeiter gegenüber der Vorkriegszeit außerordentlich abgenommen hat.

Baustoffindustrie. Infolge der günstigeren Witterung und der damit verbundenen teilweisen Belebung des Baugewerbes hat sich im Berichtsmonat die Lage der Baustoffindustrie etwas gebessert, zum Teil unter dem Einfluß der Preissenkung, die manche Baustoffe (abgesehen vom Bauholz) in letzter Zeit erfahren haben. Die Ziegeleien konnten zum Teil wieder in Betrieb genommen werden. Der Inlandsabsatz der Dachziegelwerke wird



Balkentragende Gyba-Außenwand, 28 cm stark.

Auskunfts-Pavillon, Breslauer Messe. Architekten Loßow & Hanse, Breslau.

als zufriedenstellend bezeichnet; Ausfuhrgeschäfte konnten jedoch wegen zu hoher Preise und Frachten nicht getätigt werden. (H.-K. Regensburg.) Nach langer Absatzstockung erfuhr auch der Geschäftsgang in der Schamotte- und Klinker-, sowie in der Dachpappenindustrie eine kleine Belebung. Ferner besserte sich auch die Beschäftigung in den Steinbrüchen in Schlesien, Provinz Sachsen, Hannover, Hessen, Freistaat Sachsen und Baden, nicht aber im besetzten Gebiet (z. B. Kohlenzer Bezirk). Geldmangel. Bei den Gips-, Zement-, Kalk- und Kalksandsteinwerken belebte sich der Absatz ebenfalls, vor allem bei der Zementwaren- und Kunststeinindustrie (Preissenkungen teilweise unter Friedenspreis infolge Kreditmangels); im besetzten Gebiet ist aber die Lage zurzeit durchaus noch unbefriedigend (Zollinie und zu hohe Regiefrachten). Auslandsgeschäft liegt völlig darnieder.

Holzstoffindustrie. Im allgemeinen lassen sowohl die eingesandten Einzelberichte wie auch die Stichtagzählung der wichtigeren Arbeitsnachweise und die Meldungen der Landesämter für Arbeitsvermittlung eine langsam fortschreitende Besserung der Wirtschafts- und Arbeitsmarktlage erkennen. Holzhandel und Sägewerksindustrie hatten günstigeren Geschäftsgang; vielfach konnten die Betriebseinschränkungen aufgehoben werden. Die Verbraucherkreise traten im allgemeinen wieder als Käufer auf. Die Schnittholzpreise zogen an. An verschiedenen Plätzen ist es zu Streiks und Aussperrungen gekommen.

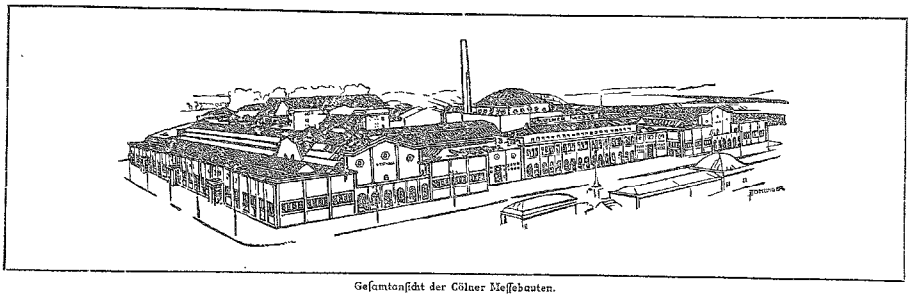
Verbands-, Vereins- usw. Angelegenheiten.

Bauwirtschaftliche Tagung 1924 in Breslau. Nach dem großen Erfolg der vorjährigen Münchener Tagung des Deutschen Ausschusses für wirtschaftliches Bauen, an der unter Führung der Vertreter der Reichsregierung und der Länder sowie der deutschen Städte über 200 Fachleute aus ganz Deutschland teilnahmen, hat sich, einer Anregung des Reichsarbeitsministeriums folgend, der genannte Ausschuß entschlossen, auch in diesem Jahre am 30. und 31. Mai im Zusammenhang mit der in Breslau stattfindenden bau- und betriebstechnischen Ausstellung eine öffentliche Tagung abzuhalten. Es sind hierfür bisher folgende Vorträge vorgesehen: 1. „Die Bedeutung der Typisierung in der Wohnungswirtschaft", Referent Reg.-Baumeister Gerlach, Magdeburg; 2. „Holzwirtschaft und Wohnungsbau", Referent Reg.- und Baurat Lübbert, Hannover; 3. „Lieferungs- und Bauverträge", Referent Reg.- und Baurat Lübbert, Hannover; 4. „Die Finanzierung des Wohnungsbaues vor und nach dem Kriege", Referent Reg.-Baumeister Knoblauch, Berlin; 5. „Vollholzbauten und Holzhohlwände — ihre Fabrikation und Wirtschaftlichkeit", Referent Reg.-Baumeister Schlemm, Königsberg; 6. „Kleinhaus und Möbel", Referent Architekt May, Breslau; 7. „Die Beheizung des Siedlungshauses im Zeichen der Wärmewirtschaft", Ref. Regierungsrat Scholtz, Berlin; 8. „Untersuchungen von Wand-Konstruktionen hinsichtlich ihres Wärmeschutzes — ein Beitrag zur Wärmewirtschaft", Referent Reg.-Rat Amos, Dresden. Zusammen mit der Tagung wird der Reichsverband der Wohnungsfürsorgegesellschaften voraussichtlich keine Sonder-Ausstellung von Kleinhaustypen veranstalten. Der Deutsche Ausschuß für wirtschaftliches Bauen dürfte nach dem Ergebnis der letzten Jahre mit dieser seiner fünften Tagung auf dieselbe große Beteiligung aus ganz Deutschland rechnen können, wie es bisher der Fall war. In dem jetzigen Augenblick, wo das Zuschußverfahren endgültig erledigt ist und neuerdings der Kleinwohnungsbau nur noch durch die Gewährung von Hypotheken aus den aus der 3. Steuernotverordnung gewonnenen Mitteln eine staatliche Hilfe erfährt, werden die Fragen der Wirtschaftlichkeit eines Bauvorhabens mehr denn je in den Vordergrund gestellt werden. Hatte der Eigentümer der Zuschußhäuser bisher mit so gut wie gar keiner Verzinsung zu rechnen, so steht der Bauherr des Jahres 1924 auf einmal vor großen Schuldenlasten, die ihn zu jeder vertretbaren Sparmaßnahme zwingen. Unter diesen Umständen ist es zu begrüßen, daß der Deutsche Ausschuß für wirtschaftliches Bauen in Ergänzung zu seinen früheren Berichten in diesem Jahre wieder eine große Zahl im Wirtschaftsleben bekannter Fachleute gewonnen hat, die die wesentlichsten uns im Augenblick interessierenden Fragen in Breslau behandeln werden. Durch die an die Vorträge anschließende allgemeine Aussprache wird ein weiteres und wertvolles Material gewonnen werden.

Soweit Einladungen nicht unmittelbar ergangen sind, sind unter Beifügung von 5 Mark für die Teilnehmerkarte die entsprechenden Anträge bei der Geschäftsstelle des Deutschen Ausschusses für wirtschaftliches Bauen, Dresden-A., Kanzleigäßchen Nr. 1/2, einzureichen. Die Teilnahme an der Tagung kann allen Technikern aus der Verwaltung und freien Wirtschaft nur dringend empfohlen werden.

Ausstellungs- und Messewesen.

Die Bau- und Betriebstechnische Ausstellung in Breslau, welche zugleich mit der Technischen Messe am 8. Mai eröffnet wird, hat eine über alles Erwarten starke Beschickung gefunden. War sie bisher so gestaltet, daß die Wanderausstellung Deutscher Ingenieure ihr Kernstück bildete, so ist die Ausstellung in Breslau so stark vermehrt worden, daß die V.D.I.-Gruppe kaum vierzig Prozent der Gesamtausstellung ausmacht. Trotz dieser Vergrößerung des Umfanges der Ausstellung ist aber ihre strenge Gliederung und die sorgsame wissenschaftliche Durcharbeitung vollauf gewahrt geblieben, so daß die Ausstellung ihrem Lehrzweck: „Hebung der Warengüte und Senkung der Erzeugungskosten" bestens gerecht werden kann. Die Verbindung mit der Bautechnischen Ausstellung gestattet es, einen Teil der Ausstellungsobjekte auch in den eigens hergestellten Musterbauten unterzubringen und über den ursprünglichen Rahmen beträchtlich hinaus zu gehen. Von behördlichen Stellen hat sich auch die Reichspost, dem Beispiele der Reichsbahn folgend, zur Beteiligung an der Ausstellung entschlossen.



Gesamtansicht der Cölner Meßbauten.

Kölner Messe. Die vom 11. bis 17. Mai d. J. stattfindende Kölner Messe hat sich zwei Aufgaben gestellt: sie will der Zentralmarkt des rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgebietes, der bedeutendsten Produktionsstätte der Erde und des größten Bedarfsgebietes Deutschlands sein und zum andern will sie den Warenaustausch zwischen Deutschland und den Ländern Westeuropas vermitteln.

Dem Baugewerbe ist in Anbetracht seiner Bedeutung eine entsprechende Stellung auf der Messe eingeräumt. Die Baumesse umfaßt neben allen Erzeugnissen für Bau- und Wohnbedarf auch Maschinen und Geräte für das Baufach und gibt weiter einen Überblick über neue Bauweisen und Bauspartmaterial. s.

Bau-Ausstellung Stuttgart. Am 1. Juni wird in Stuttgart eine bis September dauernde Bau-Ausstellung eröffnet werden, die alle Erzeugnisse und Einrichtungen umfassen soll, welche zum Hoch- und Tiefbau, dem Wohnungs- und Siedlungswesen, den Baugewerbe-

Betrieben und der Fertigung und Verwendung von Baustoffen aller Art in Beziehung stehen. Zur Ausstellung sind nur deutsche Firmen zugelassen.

Frankfurt a. Oder. Vom 14. bis 22. Juni findet hier eine „Ostmarkschau für Gewerbe und Landwirtschaft" statt.

Danziger Messe. Für die vom 3. bis 6. August geplante Zweite Danziger Internationale Messe sind in diesen Tagen die Prospekte zum Versand gekommen. Der Meldeschluß ist auf den 1. Juni festgesetzt worden. Für die Unterbringung der Messe stehen 15 000 Quadratmeter bedeckten und 30 000 Quadratmeter freien Raumes mit Hafen- und Bahnanschluß zur Verfügung. Die zollfreie Einfuhr der Messegüter in das polnische Zollgebiet ist gesichert.

Die II. Danziger Internationale Messe will die Anknüpfung neuer ertragreicher Geschäftsverbindungen mit Polen und Rußland ermöglichen und ist zu dieser Aufgabe besonders geeignet infolge der geographischen Lage Danzigs, des Ein- und Ausfuhrhafens für das ungeheure osteuropäische Versorgungsgebiet. Schon jetzt liegen zahlreiche Anmeldungen von Vertretern aller Branchen des In- und Auslandes vor. Mit der II. Danziger Internationalen Messe soll eine besondere Radiomesse und eine Automobilschau verbunden, auch der Sportindustrie soll ein besonderes Messehaus gewidmet werden. Prospekte versendet das Messeamt Danzig. (Siehe Inserat in vorliegender Nummer.)

Wettbewerbs-Ergebnis.

Hildesheim. Zum Wettbewerb betr. Bebauungsplan am Langelinienwall zu Hildesheim. Das Preisgericht hat folgende 3 Entwürfe mit gleichen Preisen von je 1500 Mark ausgezeichnet: Entwurf „Ging ganz", Verfasser Wilhelm Otto, Peine, Entwurf „Städtebau", Verfasser Albert Asche, Arch., Hann.-Linden, Entwurf „Lange Linien", Verfasser Walter Wickop, o. Prof. an der Technischen Hochschule Hannover.

Wettbewerb.

Borkum Nordsee. Zur Erlangung von Entwürfen für ein Denkmal zur Ehrung ihrer im letzten Kriege gefallenen Söhne schreibt die Inselgemeinde Borkum, Nordseebad, einen Wettbewerb aus, zu dem alle deutschen Architekten und Bildhauer zugelassen sind. Die Unterlagen dazu sind von dem Vorsitzenden des Denkmalausschusses, Herrn Bauunternehmer Ferdinands, Borkum, gegen Einsendung von 1 Rentenmark zu beziehen. Die Entwürfe sind ebendort bis zum 15. Mai d. J. einzureichen.

Wien. Der Tempelverein des XIII. Bezirkes der Stadt Wien schreibt zur Erlangung von Entwürfen für den Bau eines Tempels unter den jüdischen Architekten aller Länder einen allgemeinen Wettbewerb aus. Unterlagen gegen 50000 Ö.-K. von Ing. Arnold Wortsmann, Wien XIII, Lainzer Straße 15. Einsendungsfrist: 1. Juni 24, abends 6 Uhr.

Fragekasten.

Antworten von Rudolf Preuß, Bauberatung, Breslau, Gartenstr. 96.

Antwort auf Frage Nr. 18. Versuchen Sie es einmal mit Dekaferr-Liquid, welches von der DKG. Chemischen Fabrik, G. m. b. H., in Berlin W 8, Unter den Linden 17/18, zu beziehen ist. Dekaferr-Liquid durchdringt den Fußboden und härtet ihn, indem es mit dem Zement eine feuersteinharte Masse bildet. Dadurch wird die Lebensdauer des Fußbodens erhöht und die Fußbodenfläche staubfrei gemacht. Außerdem wird der Fußboden gleichzeitig wasserdicht. Man benötigt je Quadratmeter Zementfläche erfahrungsgemäß etwa ½ kg Dekaferr-Liquid. Die Behandlung des Fußbodens kann meistens ohne Betriebsunterbrechung nach Arbeitsschluß erfolgen. Bedingung ist sorgfältigste Reinigung vor der Behandlung. Letztere erfolgt drei-, in seltenen Fällen viermal hintereinander mit je 24 Stunden Zwischenraum nach Arbeitsanweisung der Fabrik.

Antwort auf Frage Nr. 19. Am zweckmäßigsten ist der Einbau einer explosions- und feuersicheren Tankanlage. Eine solche Anlage, z. B. nach System Fischer, wird baupolizeilich zur Lagerung von Benzin, Benzol und dergl. selbst bei großen Mengen genehmigt. Die Anlage besteht aus einem unterirdischen Kessel und der oberen Zapf-Apparatur. Die feuergefährliche Flüssigkeit ist zu jeder Zeit mit Kohlensäure überlagert. Es kann daher niemals eine Explosion oder Entflammung eintreten. Für zwei Autos genügt ein Tank von 1000 Liter bis höchstens 3000 Liter Inhalt. Je größer die Anlage ist, um so billiger stellt sich prozentual die Einlagerung des Betriebsstoffes. Die Apparatur kann an der Rückwand der Garage angebracht werden, wobei eine sehr bequeme Stellung der beiden Wagen beim Tanken ermöglicht wird, wenn diese rückwärts in die Garage hineinfahren. Fahren sie vorwärts hinein, dann wird die Zapf-Apparatur besser an der Vorderwand der Garage angebracht.

Antwort auf Frage 20. Ausführung des Kalkschuppens in Holzfachwerk mit innerer Schwartenverkleidung mit verdeckten Fugen und Pappdach wird genügen. Gemauerter Sockel ist natürlich erforderlich, ferner zur Sicherung gegen aufsteigende Feuchtigkeit hohlgelegter Fußboden aus starken ungehobelten Brettern.

Antwort auf Frage Nr. 21. In solchen Fällen habe ich bereits öfters das Anstrichmittel Porsal der DKG. Chemischen Fabrik, Berlin W 8, Unter den Linden 17/18, angewandt. Porsal bildet, wie der Fragesteller wünscht, keinen Überzug auf den Wandflächen, sondern schließt nur die Poren der Steine und des Mörtels und macht die Fläche hierdurch wasserdicht. Dabei ist es farblos. Es wird mittels Pinsels auf die zu schützende Fläche aufgetragen. Es empfiehlt sich, mit dem Anstrich bis in die trockene Jahreszeit zu warten, so daß die zu tränkenden Wandflächen ausgetrocknet sind. Außerdem ist wie immer bei solchen Arbeiten sorgfältigste Säuberung der Flächen vor der Behandlung erforderlich. Es empfiehlt sich ein mindestens zwei-, besser dreimaliger Anstrich. Für einen einmaligen Anstrich reicht 1 kg Porsal für 5 qm, beim zweimaligen Anstrich für etwa 3 und beim dreimaligen Anstrich für etwa 2 qm.

Antwort auf Frage Nr. 21. Es scheint sich hier um Wände zu handeln, die an der Wetterseite starkem Schlagregen ausgesetzt sind. Die Erscheinung, daß auf die Dauer der beste Handputz diesen Einflüssen nicht gewachsen ist und schließlich Feuchtigkeit durchläßt, ist bekannt. Als bestes Abhilfemittel empfehlen wir die Aufbringung eines Torkretverputzes mittels der Torkret-Spritzmaschine, welchen schon in Stärken von 5 6 mm an den Anforderungen genügen dürfte und die Durchfeuchtung der Wand verhindert. Zu näheren Auskünften sind wir stets gern bereit.

Torkret-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 9, Potsdamer Straße 13.

Antwort auf Frage Nr. 21. Wir stellen das seit 70 Jahren für den angefragten Zweck bewährte Szerelmey Steinschutzmittel „Lapidensin" her, und bitten, sich mit uns in Verbindung setzen zu wollen. „Densin" Fabrik chem. techn. Produkte, Frankfurt a. M., Schillerstraße 5.

Frage Nr. 22. Eine dem Wetter stark ausgesetzte geputzte Fassade, die schon oft gestrichen worden ist, soll neu gestrichen werden, und frage an, ob mir jemand einen dauerhaften Anstrich (außer Ölfarbe) oder ein sonstiges Verfahren empfehlen kann. Die bisherigen Anstriche haben immer nur 2—3 Jahre gehalten. Das betr. Gebäude kann m. E. 100 Jahre alt sein; das Mauerwerk (Bruchsteine und Ziegel) ist aber sonst noch gut erhalten. O. R. i. P.

Frage Nr. 23. Wie haben sich die sogenannten Lolatträger, das sind Gitterträger mit abnehmbarem Oberflausch in der Praxis bewährt und wo werden dieselben angefertigt? H. L. in C.

Frage Nr. 24. Die Dielung in einem Arbeiterwohnhause ist infolge des nassen Behandels beim Waschen derart schadhaft geworden, daß der Spund derselben völlig verfault ist. Dieselbe soll nun mit geringsten Kosten wieder instand gesetzt werden, und zwar mittelst eines geeigneten Kittes. Bitte um gefl. Angabe eines Lieferanten, von welchem ein solcher Kitt bezogen werden kann. Ein Ausspänen der Dielung, wie meinerseits vorgeschlagen, wird nicht gewünscht! F. E. N. in B.

Frage Nr. 25. Ich habe in Gebirgsort eine Villa zu bauen und führe die Umfassungs- und Innenmauern aus Schlackenziegeln (Normalsteinen) aus. Nun wurde mir gesagt, daß bei Schlackenziegeln der Außenputz nicht hält, sondern daß derselbe regelmäßig im Frühjahr herabfällt, da er durch den Frost zerstört wird.

Ich bitte die werten Kollegen, welche Erfahrung haben, mir dies mitzuteilen. Ich habe die Absicht, die Fugen auszukratzen, mit Zementschlämme zu spritzen und dann mit Kalkmörtel zu putzen. Dies müßte doch einen dauernden Putz, welcher nicht abfriert, ergeben. Maurermeister G. in A.

Inhalt.

Die Dominsel zu Breslau. — Parkett-Fußboden. — Erlaß des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 10. April 1924 betr. Förderung der Neubautätigkeit im Jahre 1924. — Die Entwicklung der Bauschulen. — Abb.: Gesinde-Wohnhaus in Groß-Peterwitz: Auskunfts-Pavillon, Breslauer Messe; Cöther Messebauten. — Verschiedenes. — Fragekasten.

Schriftleitung: Architekt B. D. A. Kurt Langer. ◻ Verlag: Paul Steinke, Breslau I, Sandstraße 10.